

Zwischen Himmel und Wasser

Das große Angkor Wat. Die Invasion der Touristen. Eine Hochzeit in Siem Reap. Markerschütternde Pisten. Der Liegende Buddha. Jungfräuliche Strände.

Entführungen, zerstückelte Touristen, herumballernde Putschisten ... Der erste Schreck gleich in der Maschine von Bangkok Airways nach Angkor: Das Gesamtalter der Passagiere, einer 20-köpfigen US-Reisegruppe, liegt bei mindestens 1.400 Jahren. Älter als Angkor Wat! Ich bin der einzige Fluggast ohne Panamahut und Gehstock. Der nächste Schreck folgt am Abend

auf dem Phnom Bakheng, dem Gründungsort des sagenhaften Khmer-Reichs. Der Tempelberg bebzt. Die 1.200 Jahre alten Monumente wackeln unter einer Invasion von Urlaubskriegern. Die orangerote Sonnenkugel ist noch nicht ganz hinter den Zuckerpalmen im Reisfeld-Dschungel-Horizont abgestürzt, schon marschieren Tausende Shortsträger bewaffnet mit schweren Kame-

rataschen wieder hügelabwärts – der traditionellen Tanz-Show mit Buffet entgegen. Die Sunset-Schlacht zwischen den Ruinen ist allabendlich Punkt 17.33 Uhr vorbei. Dann fängt der Himmel über Angkor Feuer. Aber auch dieses Feuer eröffnet nur die Natur.

Die Roten Khmer sind endgültig aufgelöst, amnestiert, ein einziger inhaftiert, also trauen sich die Massen wie-

der nach Kambodscha. Wenigstens in Angkor wird eine Verdreifachung der Besucherzahlen für 2002/3 herbeigewünscht – auf eine Million. Sie kommen als Tagesausflügler aus Phuket und Singapur, aus Saigon und Beijing. Morgen kommt Ji-ang Tsemin. König

„Babylonische Geräuschkulisse in Angkor Wat“

Sihanouk lässt die Straßen und das Achte Weltwunder sperren und China-Fähnchen verteilen. Hollywood war gerade erst in Sachen „Tomb Raider“ zugegangene und verärgerte die Touristen mit großräumigen Absperungen und Auto-Stunts vor Unesco-Schätzen.

Angkor Wat: Das größte sakrale Bauwerk auf Erden. Als Grabmal konzipiert

Vorbei die Zeiten, als sich unter die moos- und reliefbedeckten Torbögen, zwischen die prallbusigen Apsaras und die Abermillionen Trümmer nur wenige Guerilla-Romantiker wagten mit Lichtjahren veraltetem Lonely-Planet-Reiseführer. Sie mussten sich das Terrain lediglich mit ein paar Archäologen und vielen eifrigen Kunsträubern teilen. Damals, als noch vor Minen zwischen den Ruinen gewarnt wurde und barfußige Soldaten mit M-16-Sturmgewehren für den Schnappschuss postierten.

Nun fährt man im Touristen-Konvoi. Kambodschas Abschied von den Killing Fields hin zu den Rolling Tourbuses beginnt in Angkor. Ein Wettlauf um die Sehenswürdigkeiten. Ich stehe schweißgebadet auf dem Hauptturm von Angkor Wat – und kann es kaum glauben. Der Berg Meru, Sitz der Götter, kosmisches Zentrum der Welt – einmal ohne babylonische Geräuschkulisse. Ohne multikulturelles Geschubse, Blitzlichtgewitter und kambodschanisch-kindliches Gezerre: „Maclame, only one Dollar!“ Es ist brütend heiß um 1 Uhr mittags, über den Palmwipfeln flimmert es. Allein über den Dächern von Angkor. Es ist still. Ich könnte die Steine hören, würden sie mir vom Leben in der Metropole Jayavarmans VII. erzählen. Seit rund einem Jahrtausend behaupten sich ihre Göttertürme gegen Zeit und Naturgewalten. Halsbrecherische Treppen führen zu ihnen hinauf, sie tragen katakombenähnliche Galerien. Naga-Schlangen bilden sich windende Balustraden. Riesige Gesichter bewahren das Khmer-Lächeln für die Ewigkeit. Überall von Mammutwurzeln im Würgegriff umklammerte Beute. Das alte dunkle Herz eines versunkenen Imperiums. Wiederbelebt durch chirurgische Eingriffe ins Mauerwerk und Millimeter-Arbeit von Archäologen.

Zur Mittagszeit kommen nur die Kambodschaner. Mönche aus ►►